

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank	
<i>Braucht Europa noch Latein?</i>	9
Wolfgang Kerkhoff	
<i>Der Republik zu Ehren – Jean Delormels Sprachprojekt und die Convention nationale (1794)</i>	21
Claus Killing-Günkel	
<i>Kurzer Vergleich der Rechtschreibung des Japanischen und des Esperanto</i>	35
Bernd Krause	
<i>Was sind Volapükbordüren? Beobachtungen und Gedanken zu einem Posament aus dem Jahr 1888</i>	43
Benoît Philippe	
<i>Die Sächsische Esperanto-Bibliothek</i>	55
Christian Siefkes	
<i>Uropi, Interlawisch & Co. – zonale Hilfssprachen für Europa</i>	61
Julian Tegeler	
<i>Die Plansprache Esperanto als Ausgangs- und Zwischensprache in der Literatur</i>	81
Kristin Tytgat	
<i>Mehrsprachigkeit in Brüssel: Wie ist die Lage 2024?</i>	99
Fritz Wollenberg	
<i>Eine neue Publikation zur Geschichte des Deutschen Esperanto-Bundes</i>	105
<i>Über die Autoren</i>	109
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik</i>	111

Cyrl Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Die 34. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., die vom 22. bis 24. November 2024 in Berlin stattfand, behandelte den Schwerpunkt »Sprachplanung und Sprachenpolitik«. Der vorliegende Band enthält Beiträge aus dem Vortragsprogramm zu diesem hochaktuellen Thema. Darüber hinaus bietet dieses Jahrbuch wie jedes Jahr aber auch Artikel zu interlinguistisch relevanten Themen ohne direkten Bezug zur Jahrestagung.

Der Band wird mit **Věra Barandovská-Franks** Beitrag »Braucht Europa noch Latein?« eingeleitet. Latein, das über Jahrhunderte hinweg eine zentrale Rolle für die europäische Kultur und Bildung spielte und so großen Einfluss auf andere Sprachen ausgeübt hat, ist als Verständigungssprache gegenwärtig kaum noch bedeutsam. Die Autorin beschreibt jedoch das Wirken einer Reihe von Organisationen in Europa, die nicht nur die traditionellen Werte der Sprache in den Mittelpunkt stellen, sondern auf die Entwicklung des Latein als lebendige Sprache gerichtet sind.

Der Titel des Beitrags von **Bernd Krause**, »Was sind Volapükbordüren? Einige Gedanken zu einem Posament aus dem Jahr 1888«, dürfte auch erfahrene Plansprachenforscher aufhorchen lassen. Die Namen von Plansprachen, wie Volapük und Esperanto, sind in der Vergangenheit bis hin zur Gegenwart nicht selten für Produkte genutzt worden. Krause begibt sich in seinem Beitrag auf die Spurensuche nach einer diesbezüglich bisher noch nicht beschriebenen Kreation im Bereich der Posamenten in das Jahr 1888 und verbindet diese mit einer kurzen Beschreibung des Plansprachenprojektes Volapük und seiner Bedeutung.

Ein apriorisches Plansprachenprojekt steht im Mittelpunkt des Beitrags »Der Republik zu Ehren« – Jean Delormels Sprachprojekt und die Convention nationale (1794)« von **Wolfgang Kerkhoff**. Der Autor beleuchtet Delormels Entwurf einer *langue universelle* aus ideologischer, politischer und linguistischer Sicht und vor dem Hintergrund weiterer Projekte und der allgemeinen Sprach(en)politik der damaligen Zeit in Frankreich.

Claus Killing-Günkel beleuchtet in seinem Beitrag »Kurzer Vergleich der Rechtschreibungen des Japanischen und des Esperanto« die drei verschiedenen Schreibsysteme des Japanischen vor dem Hintergrund des Esperanto und versucht sich im Sinne eines Gedankenexperiments in einer Anwendung dieser Systeme auf die Plansprache.

Benoît Philippe stellt in seinem Beitrag »Die Sächsische Esperanto-Bibliothek« vor. Diese machte ihren Anfang 1912 in Dresden, gelangte dann aber nach Leipzig und endete zunächst 1936 mit dem Übergang des Bestands in die Staatsbibliothek Berlin. 1968 kam es zu einer Neugründung in Dresden, die besonders seit 2001 kontinuierlich wächst. Der Autor stellt den aktuellen Bestand und dessen bibliothekarische Bearbeitung dar.

Christian Siefkes bringt uns in seinem Aufsatz »Uropi, Interlawisch & Co. – zonale Hilfsprachen für Europa« eine spezifische Untergruppe von Plansprachenprojekten näher, die im Unterschied zur internationalen Plansprache Esperanto der Verständigung in nur einer bestimmten Region oder unter Angehörigen einer spezifischen Sprachfamilie dienen sollen. Der

Autor vermittelt genauere Einblicke in das 2006 initiierte Neolatino, das intergermanische Projekt Folksprak (1995), Interslawisch sowie das für Europa konzipierte Uropi (1986), wobei sowohl die Sprachsysteme als auch die Verbreitung der Projekte betrachtet werden.

Die Herausgeber freuen sich besonders, in diesem Jahrbuch den Beitrag eines Nachwuchswissenschaftlers veröffentlichen zu können. **Julian Tegeler**, der mit einem GIL-Teilnahme-Stipendium die Jahrestagung 2023 besucht hatte, hat sich im Rahmen seiner Abiturvorbereitung mit dem Thema »Die Plansprache Esperanto als Ausgangs- und Zwischensprache in der Literatur« auseinandergesetzt und stellt hier die Ergebnisse seiner Forschungen sowie Erfahrungen beim Übersetzen aus dem Esperanto vor.

Kristin Tytgat berichtet über »Mehrsprachigkeit in Brüssel: Wie ist die Lage 2024?«, wobei sie zunächst die generelle, sich dynamisch entwickelnde Situation in der multiethnischen belgischen Hauptstadt skizziert: Mittlerweile spricht fast ein Fünftel der Einwohner kein Französisch, die wichtigste Verkehrssprache. Es wird besonders von den Aktivitäten des Brüsseler Ministers für Mehrsprachigkeit berichtet, die anscheinend nur geringe praktische Erfolge zeitigen.

Schließlich präsentiert **Fritz Wollenberg** in »Eine neue Publikation zur Geschichte des Deutschen Esperanto-Bundes« sein neues Buch über die hundert zwischen 1906 und 2023 stattgefundenen Deutschen Esperanto-Kongresse. In zwanzig Kapiteln werden darin anhand der historischen Ereignisse die Umbrüche und Kontinuitäten in der deutschen Esperanto-Bewegung dargestellt und zahlreiche darin wirkende Persönlichkeiten aufgeführt.

Diese Vorstellung der Beiträge, die nur einen Ausschnitt aus dem reichhaltigen Programm von 2024 darstellen, zeigt die Bandbreite der Interlinguistik auf. Dass sich neben den den Lesern von JGI bekannten Autorennamen auch neue finden, ist auch ein Beweis dafür, dass die Zeitschrift über die Gesellschaft für Interlinguistik hinaus als Ort für interlinguistische Publikationen wahrgenommen wird.

Berlin und Leipzig, im August 2025

Die Herausgeber

Christian Siefkes

Uropi, Interlawisch & Co. – zonale Hilfssprachen für Europa

Planned languages such as Esperanto, Interlingua, and Globasa are designed as international auxiliary languages – intended for use worldwide. Other auxiliary languages have a more limited focus: zonal auxiliary languages (zonelangs for short) are specifically intended for use in a particular world region. This limitation can be geographical (for example, a continent such as Europe or Africa) or linguistic – related to a language family (such as the Turkic languages) or a branch (such as the Romance or Slavic languages). This text explores four representative zonal auxiliary languages targeting all of Europe or parts of it. Three of them are intended for communication between speakers of branches of the Indo-European languages: *Neolatino Romance* for the Romance languages, *Folksprak* for the Germanic languages, and *Interlavic (Medžuslovjansky)* for the Slavic languages. A fourth language, *Uropi*, is designed as an auxiliary language for all of Europe. Similar to Esperanto, it draws its grammatical structures and vocabulary from various (Indo-)European languages; however, unlike Esperanto, it does not claim to be equally suitable for other continents, where entirely different languages and language families are dominant.

Planlingvoj kiel Esperanto, Interlingvao kaj Globasa estas koncipitaj kiel internaciaj helplingvoj – helplingvoj por la tuta mondo. Aliaj helplingvoj havas pli limigitan fokuson: zonaj helplingvoj estas destinitaj nur por uzo en certa mondregiono. Ĉi tiu limigo povas esti geografia (ekzemple, je kontinento kiel Eŭropo aŭ Afriko) aŭ lingva, rilatanta al lingvofamilio (kiel la tjurkaj lingvoj) aŭ subfamilio (kiel la latinidaj aŭ slavaj lingvoj). Ĉi tiu teksto ekzemple prezentas kaj diskutas kvar zonajn helplingvojn, kiuj celas al Eŭropo aŭ partoj de Eŭropo. Tri el ili estas intencitaj por komunikado inter parolantoj de branĉoj de la hindeŭropaj lingvoj: *Neolatino Romance* por la latinidaj lingvoj, *Folksprak* por la ĝermanaj lingvoj, kaj la *interlava (Medžuslovjansky)* por la slavaj lingvoj. Kvara lingvo, *Uropi*, estas koncipita kiel helplingvo por la tuta Eŭropo. Simile al Esperanto, ĝi prenas siajn gramatikajn strukturojn kaj vortaron el diversaj (hind-)eŭropaj lingvoj; tamen, male al Esperanto, ĝi ne postulas esti same taŭga por aliaj kontinentoj, kie aliaj lingvofamilioj estas pli oftaj.

1 Einleitung

Plansprachen wie Esperanto, Interlingua oder Globasa sind als Hilfssprachen für die ganze Welt intendiert, um die Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Muttersprachen zu erleichtern und fairer zu gestalten. Zonale Hilfssprachen (engl. *zonal auxiliary languages* oder *zonelangs*) haben prinzipiell denselben Anspruch, richten sich jedoch an ein begrenzteres Zielpublikum: die Bewohner einer bestimmten Weltregion oder die Sprecher einer bestimmten Sprachfamilie. Besonders verbreitet sind dabei zonale Hilfssprachen, die sich an einzelnen Zweigen der indoeuropäischen Familie orientieren. Im Folgenden werden exemplarisch drei solche Sprachen vorgestellt und analysiert: *Neolatino Romance* für die romanischen, *Folksprak* für die germanischen und *Interlawisch (Medžuslovjansky)* für die slawischen Sprachen. Eine andere Gruppe zonaler Sprachen legt den Fokus auf die Bewohner bestimmter Kontinente oder Regionen, so etwa Afrihili als Hilfssprache für Afrika, Guosa für Westafrika und Manmino für Ostasien. Aus dieser Gruppe wird im Folgenden das als »paneuropäische« Sprache konzipierte *Uropi* vorgestellt.

Wie bei konstruierten Sprachen im Allgemeinen gibt es auch bei den zonalen Sprachen zahlreiche Projekte und Entwürfe, die oft nicht über eine Broschüre oder eine skizzenhaft ausgearbeitete Webseite hinausgekommen sind. Eine vollständig funktionsfähige und von manchen in ihrem täglichen Leben gebrauchte Sprache wie Esperanto ist unter ihnen nicht zu finden, doch gibt es immerhin Sprachprojekte, die schon eine ganze Reihe von Schritten in diese Richtung unternommen haben.

Die in diesem Text vorgestellten Sprachen wurden auf Basis von zwei Kriterien ausgewählt: Zum einen, dass sie explizit als zonale Sprachen für die entsprechende Sprachgruppe oder Region konzipiert sind – anderenfalls könnte man etwa auch die vergleichsweise bekannte *Lingua Franca Nova* (auch *Elefen* genannt) als romanische Hilfssprache vorstellen, doch hat diese den Anspruch, eine Welthilfssprache zu sein (genau wie Esperanto) statt nur zwischen Sprechern der romanischen Sprachen genutzt zu werden. Zum anderen wurden besonders weit entwickelte Projekte bevorzugt, was etwa die Stabilität und Verwendbarkeit der Dokumentation, die Größe des Wortschatzes, Sprecherzahl sowie in der Sprache verfügbare Texte und Medien betrifft. In Hinblick auf diese Kriterien unterschieden sich die gefundenen Sprachprojekte dennoch ganz entscheidend, wie sich noch zeigen wird. Am einen Ende steht das *Interlawische* mit einer recht beachtlichen Sprechercommunity, die die Sprache schon für unterschiedliche Zwecke verwendet; am anderen *Folksprak*, das als nur teilweise ausgearbeitete Skizze kaum praktisch verwendbar ist.

2 Neolatino, eine panromanische Sprache

Die Sprache *Neolatino Romance* (gesprochen: /ro'manʦe/), kurz *Neolatino*, wurde 2006 von dem spanischen Romanisten Jordi Cassany-Bates initiiert. Seine Quellsprachen sind die sechs größten romanischen Sprachen: Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Italienisch, Rumänisch und Katalanisch.¹ Die Sprache verfügt über ein Online-Wörterbuch mit etwa 7000 Lemmata.² Neben Online-Texten und Communities etwa bei Discord, Telegram und Facebook gibt es eine Reihe von YouTube-Videos in Neolatino.³

	Labial	Dental	Alveolar	Postalv./ Palatal	Velar
Nasal	m		n	ɲ (nî)	
Plosiv	p b	t d			k (c/ch) g (g/gh)
Affrikate			t͡s (ts) d͡z (dz)	t͡ʃ (c/cî) d͡ʒ (g/gî/j)	
Frikativ	f v		s z	ʃ (sî)	
Approximant				j (y/i)	w (w/u)
R-Laut			r (r) r (rr)		
Lateral			l	ʎ (lî)	

Abb. 1: Konsonanten in Neolatino

¹ Sofern nicht anders angeben, basieren alle Angaben auf der Website des Sprachprojekts: <https://neolatino.eu>.

² <https://neolatino.github.io/diccionario/>; Größenangabe nach <https://neolatino.eu/lengua.html>.

³ Etwa im Kanal <https://www.youtube.com/@arrunzo>.

Die Sprache hat 24 Konsonanten, deren Schreibweise in einigen Fällen vom Kontext abhängt. Ähnlich wie in anderen romanischen Sprachen wird *c* vor *e* und *i* »weich« als [tʃ] gesprochen, sonst »hart« als [k]. Analog dazu wird *g* vor *e/i* als [dʒ], ansonsten als [g] gesprochen.

Um die harte Aussprache vor *e* und *i* anzuzeigen, wird ein *h* eingefügt, also *ch* für [k], *gh* für [g]. Umgekehrt markiert ein ansonsten stummes *î* mit Zirkumflex diese Konsonanten als weich, wo sie sonst als hart gelten würden. Das *î* mit Zirkumflex wird auch in der Schreibweise der beiden palatalen Konsonanten *nî* [ɲ] – stimmhafter palataler Nasal, etwa in *arannîa* (Spinne) – und *lî* [ʎ] – stimmhafter lateraler palataler Approximant, etwa in *fillîa* (Tochter) – verwendet.

Das *h* ist generell stumm; es wird in der Orthographie von Wörtern wie *hotèle* (Hotel) verwendet, um das in den romanischen Sprachen verwendete Schriftbild zu bewahren, jedoch nicht gesprochen. Die Kombination [kw] wird generell *qu* geschrieben; *x* wird hart als [ks] ausgesprochen.

	Vorne Ungerundet	Hinten Gerundet
Geschlossen	i	u
Halbgeschl.	e	o
Halboffen	ɛ (è)	ɔ (ò)
Offen	a	

Abb. 2: Vokale in Neolatino

Neben den fünf klassischen Vokalen [a], [e], [i], [o], [u], die es auch im Spanischen und in Esperanto gibt, hat es die beiden halboffenen Vokale [ɛ] und [ɔ], die in Neolatino konsequent mit Gravis als *è* und *ò* geschrieben werden. Dieses Vokalsystem entspricht exakt dem italienischen und ist dem katalanischen sehr ähnlich; es kann als Kompromiss zwischen dem fünf Vokale umfassenden Vokalsystem des Spanischen und den umfangreichen Vokalsystemen des Französischen und Portugiesischen angesehen werden. Im Gegensatz zu den beiden letzteren Sprachen gibt es keine nasalen Vokale.

Neben einem anderen Vokal werden *i* und *u* zu Semivokalen reduziert, etwa in *vario* ['varjo] (vielfältig) und *causa* ['kawsa] (Sache, Ding). Die Regeln für Betonung ähneln den spanischen: Bei auf einen Vokal oder auf *n/s/t* endenden Wörtern wird normalerweise die vorletzte Silbe betont, anderenfalls die letzte Silbe. Ausnahmen werden durch einen Akut auf dem betonten Vokal markiert, sofern dieser eher geschlossen ist, etwa *filosofîa* (Philosophie) und *léttera* (Brief, Buchstabe). Bei dem offenen *a* wird hingegen ein Gravis gesetzt, etwa in *àngolo* (Ecke). Auch bei *è* und *ò* drückt die Richtung des Akzentzeichens die eher offene Aussprache aus, und diese beiden Phoneme werden generell nur in betonten Silben verwendet (wie auch im Italienischen).

Das Pronomensystem ist recht kompliziert: Es gibt jedes Pronomen in vier zum Teil unterschiedlichen Formen – als Subjekt, als direktes oder indirektes Objekt sowie nach Präpositionen. In manchen Fällen gibt es dabei auch zwei bis drei unterschiedliche Formen, die nach Belieben verwendet werden können – für »er« nach Präpositionen kann etwa *lui*, *ello* oder *elle* gesagt werden.

CANTARE		INDICATIVO		
INFINITIVO	PRESENTE	PASS. IMPERF.	PASS. REMOTO	FUTURO
cantare	canto	cantava / cantavo	cantai	cantarao / cantarai
GERUNDIO	cantas	cantavas	cantaste	cantaràs
cantando	canta	cantava	cantau	cantarà
PARTICIP. PRES.	cantamos	cantavamos	cantamos	cantaremos
cantante	cantates	cantavates	cantastes	cantaretes
PARTICIP. PASS.	cantan	cantavan	cantaron	cantaràn
cantato				

Abb. 3: Die Konjugation der -are-Verben im Indikativ (ohne *haverre*-Formen)

Noch komplexer ist die Verbkonjugation, die von Person, Zahl, Zeitform, Aspekt und Modus abhängt. Es gibt zudem Subjunktiv (*subjunctivo*, für hypothetische und unsichere Situationen und Wünsche) und Konditionalform (*condicionale*, für bedingte Ereignisse) mit je zwei Zeitformen. Der Imperativ hat eigene Formen für die zweite Person Singular und Plural, ansonsten entsprechen seine Formen dem Subjunktiv. Weitere Zeitformen können mittels *haverre* (haben) gebildet werden. Verben gehören hauptsächlich auf Basis ihrer Infinitiv-Endung einer von vier Verbkonjugationen (-are, zwei Varianten von -ere-Verben, und -ire) mit relativ geringen Unterschieden an. Die beiden -ere-Konjugationen unterscheiden sich im Wesentlichen in der Betonung, die in der zweiten Variante manchmal auf den Stamm statt auf die Endung fällt (*véndemos* im Gegensatz zu *tememos*). Dazu kommt eine kleine Anzahl unregelmäßiger Verben, die keiner der Konjugationen genau entsprechen.

Wie in anderen romanischen Sprachen gibt es zwei Genera. Männliche Substantive enden auf -o oder -e, weibliche auf -a oder -e. Auf -e endenden Substantiven sieht man das Genus also nicht an, sondern muss es separat lernen. Adjektive stehen meist hinter dem Substantiv und richten sich im Genus (-o oder -a) nach diesem. Es gibt jedoch auch auf -e endende Adjektive, die unveränderlich sind, etwa *alègre* (fröhlich, glücklich). Der unbestimmte Artikel ist *uno/-a*. Der bestimmte Artikel ist *lo/-a*; vor Vokalen wird er auf *l'* verkürzt. Im Plural wird -s an alle Wörter der Substantivgruppe angehängt: *Unas capras blancas et los lopus negros* (Weiße Ziegen und die schwarzen Wölfe).

Adverbien werden aus der weiblichen Form von Adjektiven durch das Anhängen von -mente gebildet, etwa *bònamente* (gut, auf gute Weise) von *bòno/-a*.

Ein kurzer Beispieltext von der Website des Sprachprojekts:

En lo contèxto de la crescènte communicatione internationale, lo neolatino èst, dunque, lo latino modèrno necessario por complementare los stàndardes romànicos que ja exsisten en la communicatione nationale mais conservando et desveloppando la hereditate latina comune, que fòrma parte de la meravelliosa et necessaria mais fràgile diversitate linguística et culturale de la Humanitate.

[Im Kontext der wachsenden internationalen Kommunikation ist Neolatio also das moderne Latein, das notwendig ist, um die romanischen Standards zu ergänzen, die bereits in der nationalen Kommunikation existieren, wobei es das gemeinsame lateinische Erbe bewahrt und entwickelt, das Teil der wunderbaren und notwendigen, aber fragilen sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Menschheit ist.]

3 Folksprak, eine intergermanische Sprache

Die Ursprünge des *Folksprak*-Projekts gehen auf das Jahr 1995 oder womöglich noch früher zurück – damals wurde es noch mit doppeltem *aa* als *Folkspraak* geschrieben (Mannewitz 2000: 95). Seine Urheber sind großteils nicht namentlich bekannt, doch war an frühen Versionen Jeffrey Henning beteiligt, der langjährige Betreiber der Website *langmaker.com*, auf der *conlangs* (*constructed languages*) aller Art gesammelt und dokumentiert wurden (ebd.). Seine Quellsprachen sind die größeren germanischen Sprachen, insbesondere Englisch, Deutsch, Niederländisch, Dänisch, Norwegisch (Bokmål) und Schwedisch.⁴ Die Sprache hat ein beträchtliches Lexikon mit ca. 12000 Einträgen,⁵ jedoch ist die Grammatik auch nach 30 Jahren nicht finalisiert (diverse Punkte sind unter Diskussion bzw. ungeklärt) und es gibt kaum Beispieltex-te.⁶ Zudem gibt es zahlreiche Abspaltungen und Alternativvorschläge für intergermanische Sprachen – etwa Anglese (Leone 2020), Chathan,⁷ Frenkisch,⁸ Middelsprake (Roerdinkholder 2004), Nordien⁹ und Sprak¹⁰ –, die jedoch alle noch weniger entwickelt sind oder ein kleineres Lexikon haben.

	Labial	Alveolar	Palatal	Velar	Glottal
Nasal	m	n		ŋ (ng)	
Plosiv	p	t		k	
	b	d		g	
Frikativ	f	s			h
	v				
Approximant		l	j		
R-Laut		r (r)			

Abb. 4: Konsonanten in *Folksprak*

Das Konsonanteninventar ist mit nur 16 Phonemen recht minimalistisch und scheint sich im Wesentlichen am Prinzip »kleinster gemeinsamer Nenner« zu orientieren. So gibt es kein stimmhaftes [z] wie in *Rose*, keinen *ch-* oder *sch-*Laut und auch keine Affrikaten. Das *r* wird vorzugsweise als stimmhafter Tap [ɾ] wie im spanischen *caro* gesprochen – eine Aussprache, die für germanische Sprachen eher untypisch ist, aber vielleicht als Kompromisslösung gewählt wurde.

⁴ Laut Omniglot (<https://www.omniglot.com/writing/folkspraak.htm>).

⁵ Downloadbar per Google Drive: <https://drive.google.com/file/d/0Bx0T9Dxrods1dVVqaxVyOVZmSTg/view?resourcekey=0-WYLPqy51AGPHfYAe9-eZcQ>.

⁶ Die Website des Sprachprojekts ist <https://folksprak.org/>. Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Angaben, insbesondere zur Phonologie und Grammatik der Sprache, von dort, meistens aus dem Dokument »Folksprak Draft« (<https://folksprak.org/draft/draft.html>). Es gibt auch ein Wiki (<https://folksprak.org/wiki/doku.php>), in dem einige weitere Informationen zu finden sind.

⁷ Eintrag »Chathan« in Conlang Wikia (<https://conlang.fandom.com/wiki/Chathan>).

⁸ Eintrag »Frenkisch« in FrathWiki (<https://www.frathwiki.com/Frenkisch>).

⁹ Eintrag »Nordien« in FrathWiki (<https://www.frathwiki.com/Nordien>).

¹⁰ Eintrag »Sprak« in FrathWiki (<https://www.frathwiki.com/Sprak>).

	Vorne		Hinten
	Ungerundet	Gerundet	
Geschlossen	i	y (ü/uy)	u
Halbgeschl.	e	ø (ö/oy)	o
Offen	a		

Abb. 5: *Vokale in Folksprak*

Es gibt sieben Vokale – zu den fünf aus dem Spanischen und Esperanto bekannten Vokalen kommen die Umlaute ö [ø] und ü [y]. Diese werden vorzugsweise wie im Deutschen geschrieben; alternativ ist auch eine Schreibung als Digraph mit angehängtem *y* möglich (*oy*, *uy*). Im Gegensatz zu den meisten germanischen Sprachen wird nicht zwischen kurzen und langen Vokalen unterschieden.

	Nominativ	Akkusativ	Dativ	Possessiv
1. Sg.	ek ~ ich	mek	to mek	min
2. Sg.	du ~ du, Sie	dek	to dek	din
3. Sg.	N hen ~ ?	hem	to hem	hens
	M han ~ er	ham	to ham	hans
	W hun ~ sie	hum	to hum	huns
	S hit ~ es	hit	to hit	hits
A man ~ man	man	to man	mans	
1. Pl.	vi ~ wir	us	to us	ur
2. Pl.	je ~ ihr, Sie	ju	to ju	jer
3. Pl.	di ~ sie	dim	to dim	dir

Abb. 6: *Pronomen in Folksprak*

Das Pronomensystem von Folksprak verwendet drei Basisformen für jedes Pronomen – für den Nominativ und Dativ sowie als Possessivpronomen –, die tendenziell unabhängig voneinander sind und separat gelernt werden müssen. Der Dativ wird regelmäßig durch das Hinzufügen der Präposition *to* zur Akkusativform gebildet. In der dritten Person Singular gibt es neben den geschlechtsspezifischen Formen *han* (er) und *hun* (sie) auch die geschlechtsneutrale Form *hen*. Diese Form stammt aus dem Schwedischen, wo sie innerhalb der letzten Jahrzehnte weite Verbreitung gefunden hat. Daneben gibt es das sächliche Pronomen *hit* (es) sowie *man* als unbestimmtes Personalpronomen wie im Deutschen.

Das Verbsystem ist recht einfach, da es sich am Englischen und den skandinavischen Sprachen orientiert. Verbformen sind unabhängig von Person und Zahl, und es gibt auch keine verschiedenen Konjugationen. Im Infinitiv enden alle Verben auf *-e*, z.B. *skrive* (schreiben). Im Präsens fällt dieses *-e* weg, z.B. *Ek skriv* (Ich schreibe). Das Präteritum wird durch Anhängen von *-de* gebildet, wobei das *-e-* des Infinitivs je nach Gutdünken des Sprechers beibehalten oder weggelassen werden kann: *Ek skrivede* oder *Ek skrivde* (Ich schrieb). Dieses optionale *-e-* gibt es auch noch in einigen anderen Fällen; es wird im Folgenden als (*e*) geschrieben.

Andere Zeitformen und Modi werden mittels Hilfsverben gebildet. Das Futur verwendet *skale* oder *vile* (werde, z.B. *Ek skal/vil skrive* ›Ich werde schreiben‹), der Irrealis *vöre* (würde, z.B. *Ek vör skrive* ›Ich würde schreiben‹). Das Perfekt wird mittels des Passivpartizips *skriv(e)t* (geschrieben) und des Verbs *have* (haben) gebildet (*Ek hav skriv(e)t* ›Ich habe geschrieben‹). Daneben gibt es das Aktivpartizip *skrivend* (schreibend), das zur Bildung der Progressivform und

(wie das Passivpartizip) als Adjektiv verwendet wird. Zur Bildung komplexer Formen können mehrere Hilfsverben kombiniert werden, etwa *Ek vör have skrivt* (Ich würde geschrieben haben) oder *Ek skal have skrivet* (Ich werde geschrieben haben).

Da Substantive kein Genus haben, hat sowohl der bestimmte – *de* (der, die, das) – wie auch der unbestimmte Artikel – *en* (ein, eine) – nur eine Form. Wie in den meisten germanischen Sprachen wird letzterer dabei auch für das Zahlwort »eins« verwendet und nur im Singular gesetzt. Substantive sind im Nominativ und Akkusativ gleich (*de dag* – der/den Tag), während der Genitiv durch Anhängen von *-(e)s* gebildet wird (*de dag(e)s* – des Tages). Der Plural von Substantiven wird mittels *-er* gebildet; Adjektive stehen vor dem Substantiv und sind unveränderlich (*en gud dag* – ein guter Tag, *gud dager* – gute Tage). Weitere Fälle werden mittels Präpositionen ausgedrückt und die übliche Wortstellung ist SVO (Subjekt – Verb – Objekt).

Ein Beispielsatz im Indikativ: *De vulf hav givt en sten to de fogel po fordag* (Der Wolf hat dem Vogel gestern einen Stein gegeben). Ja/Nein-Fragen werden durch Voranstellen des Verbs gebildet: *Hav de vulf givt en sten to de fogel?* Im Imperativ wird das Subjekt weggelassen: *Giv en sten to de fogel!*¹¹

Als kurzer Beispieltext kann eine Übersetzung aus Charlie Chaplins Abschlussrede in *Der große Diktator* (1940) dienen:

Lat us nu fegte fur tu upfüle dis luving. Lat us fegte fur tu make de verld fri, fur tu uvervinde landmarker, gridhed, hatrid on de untillatrid. Lat us fegte fur en verld med farstarid, en verld, var vetridskap on forskridrid skal lede to al mans gladhed. Fegtarer: Inan de nam av folkherskrid: Lat us al verde en!¹²

[Now let us fight to fulfil that promise! Let us fight to free the world – to do away with national barriers – to do away with greed, with hate and intolerance. Let us fight for a world of reason, a world where science and progress will lead to all men's happiness. Soldiers! in the name of democracy, let us all unite!]¹³

Auch wenn auf die Wortbildung hier nicht weiter eingegangen werden kann, sieht man, dass Folksprak recht stark auf zusammengesetzte Wörter setzt, so wird statt des Lehnworts »Demokratie« die Zusammensetzung *folk-hersk-rid* (Volksherrschaft) verwendet.

4 Interlawisch (Medžuslovjansky)

Interlawisch ist nicht nur eine inter- oder panslawische Sprache, sie trägt diese Zielsetzung auch im Namen, der deshalb – eher ungewöhnlich für Plansprachen – in verschiedenen Sprachen unterschiedlich wiedergegeben wird: *Interlawisch* im Deutschen, *Interlavic* im Englischen, *Межславянский* im Russischen, *Medžuslovjansky* bzw. *Меджусловјанскы* in der Sprache selbst. Initiiert wurde die Sprache unter dem Namen Slovianski im Jahr 2006 von einer Gruppe um den niederländischen Linguisten Jan van Steenbergen; seit 2011 wird der heutige Name verwendet.¹⁴ Quellsprachen des Interlawischen sind Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Pol-

¹¹ Quelle: Folksprak-Draft, siehe Fußnote 6.

¹² Quelle: Folksprak-Draft, siehe Fußnote 6.

¹³ Quelle: The Final Speech from The Great Dictator, <https://www.charliechaplin.com/en/articles/29-the-final-speech-from-the-great-dictator->.

¹⁴ Für eine detaillierte Analyse des Interlawischen in einem recht frühen Stadium – damals noch weitgehend unter dem Namen Slovianski – sowie einen Vergleich mit zwei anderen damals aktiven panslawischen

nisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Serbokroatisch, Bulgarisch und Mazedonisch.¹⁵ Die Sprache hat das Ziel, für Sprecher dieser und anderer slawischer Sprachen auf Anhieb verständlich zu sein (ohne explizit erlernt werden zu müssen) und zugleich leicht erlernbar zu sein, um auch eine aktive Verwendung zu ermöglichen. Die Sprache kann alternativ mit lateinischen und kyrillischen Buchstaben geschrieben werden; im Folgenden wird nur das lateinische Alphabet dargestellt und verwendet.

Für ein Plansprachenprojekt ist Interlawisch ungewöhnlich gut entwickelt. Sein Online-Wörterbuch umfasst über 18 000 Einträge¹⁶ und Schätzungen gehen von 2000 bis 20 000 Sprechern aus. Es gab bereits mehrere Konferenzen mit Vorträgen in der Sprache sowie einen komplett auf Interlawisch gedrehten Film (*Kolorovana ptica / The Painted Bird*, Tschechien/Ukraine/Slowakei 2019, Drehbuch und Regie: Václav Marhoul). Damit dürfte es sich nach Esperanto um eine der erfolgreichsten Plansprachen handeln. Die Sprache verfügt zudem seit 2024 über ein Sprachkürzel nach ISO 639 (*isv*), was für im 21. Jahrhundert begonnene Plansprachenprojekte eine Seltenheit ist, da die Anforderungen für die Vergabe solcher Kürzel an Hilfssprachen recht hoch sind.

	Labial	Dental/ Alveolar	Postalv./ Palatal	Velar
Plosiv	p	t		k
	b	d		g
Frikativ	f	s	ʃ~ɕ (š)	x (h)
	v	z	ʒ~ʒ̣ (ž)	
Affrikate		t͡s (c)	t͡ʃ~t͡ɕ (č)	
			d͡ʒ~d͡ʒ̣ (dž)	
R-Laut		r		
Nasal	m	n	ɲi~ɲ (nj)	
Lateral		ɬ~ɭ (l)	ɭ~ɭ̣ (lj)	
Approximant			j	

Abb. 7: Konsonanten im Interlawischen

Die Sprache verfügt über ein umfangreiches Inventar von 23 Konsonanten, die zusammen mit ihren lateinischen Schreibweisen (wo diese vom IPA-Zeichen abweichen) in Abb. 7 zu sehen sind. Die postalveolaren Frikative und Affrikaten werden, wie in mehreren slawischen Sprachen, die das lateinische Alphabet verwenden, mit Hatschek geschrieben (č, dž, š, ž). Das *j* repräsentiert den stimmhaften palatalen Approximanten (wie neben slawischen Sprachen auch im Deutschen und Esperanto, aber abweichend vom Englischen); es wird auch verwendet, um andere Konsonanten als palatal zu markieren (*lj* für das »weiche L«, *nj* für den palatalen Nasal). Das Phonem [h] gibt es nicht, stattdessen repräsentiert der Buchstabe *h* den stimmlosen velaren Frikativ, wie im deutschen *Buch* (*ĥ* in Esperanto). Das *r* wird vorzugsweise gerollt.

Sprachprojekten sowie einen Überblick zu früheren derartigen Projekten siehe Meyer (2014, 2016).

¹⁵ Sofern nicht anders angegeben, basieren alle Angaben zum Interlawischen auf Steenbergens Website zu der Sprache: <http://steen.free.fr/interlslavic/index.html>, sowie auf dem Artikel »Interlslavic« in der englischen Wikipedia: <https://en.wikipedia.org/wiki/Interlslavic>.

¹⁶ Ein zweisprachiges Wörterbuch English-Interlawisch ist unter <http://steen.free.fr/interlslavic/en-ms.html> zu finden. Weitere Wörterbücher gibt es auf der Website des Projekts sowie unter <https://interlslavic-dictionary.com>.

	Vorne Ungerundet	Hinten Gerundet
Geschlossen	i	u
Fast geschloss.	ɪ (y)	
Halboffen	ɛ (e), jɛ (ě)	ɔ (o)
Offen	a	

Abb. 8: Vokale im Interlawischen

Das Vokalinventar umfasst sechs bis sieben Phoneme. Neben dem offenen [a] und den geschlossenen Vokalen [i] und [u] gibt es die halboffenen Vokale [ɛ] und [ɔ] (e bzw. o geschrieben) sowie das fast geschlossene [ɪ] (y geschrieben). Die Kombination von einem palatalen Approximanten mit [ɛ] (wie im deutschen *jetzt*) wird als eigener Vokal betrachtet und mit Hutschek als *ě* geschrieben.

Hier dargestellt wurde die normale Schreibweise des Interlawischen im lateinischen Alphabet. Daneben gibt es auch eine »etymologische« Schreibweise, die die lateinischen Buchstaben mit zusätzlichen Diakritika ergänzt, um die ursprüngliche Aussprache von aus dem Urslawischen oder Altkirchenslawischen stammenden Wörtern genauer abzubilden (ähnlich wie im Deutschen nicht selten *ph* und *th* anstelle von *f* und *t* in dem Griechischen entlehnten Wörter verwendet werden). Diese alternative Schreibweise kann wahlweise genutzt werden, was in der Praxis wohl eher selten geschieht. Sie hat keinen Einfluss auf die Aussprache und wird in dem alternativ verwendeten kyrillischen Alphabet gar nicht unterstützt.¹⁷

	I			II	III
	masc.anim.sg.	masc.inanim.sg.	neut.sg.	fem.sg.	
Nom	-∅		-o (-e)	-a	-
Acc	-a	-∅		-u	∅
Gen	-a			-y (-e)	-i
Dat	-u			-ě (-i)	-i
Ins	-om (-em)			-oju (-eju)	- ju
Loc	-u			-ě (-i)	-i
Voc	-e (-u)		-o (-e)	-o	-i

Abb. 9: Interlawische Substantive im Singular (Quelle: Steenbergen 2024a)

Die Betonung ist nicht genau geregelt, es gibt aber einige Empfehlungen. Bei zweisilbigen Wörtern soll die erste betont werden, bei Wörtern mit drei oder vier Silben die vorletzte oder drittletzte. Affixe sowie Flexionsendungen sollen nicht betont werden.

¹⁷ Siehe dazu Steenbergen (2024b), Abschnitt »Etymological alphabet«.

Substantive haben drei Genera (maskulin, feminin, neutral). Interlawisch hat wie fast alle slawischen Sprachen alle urslawischen Fälle beibehalten: Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ, Instrumental, Lokativ, Vokativ. Der Vokativ wird allerdings nur im Singular verwendet und nur mit Substantiven, nicht mit Adjektiven. Abb. 9 zeigt die Deklination interslawischer Substantive im Singular, Abb. 10 im Plural. Neben den normalen gibt es auch weiche Stämme, die auf Affrikaten oder postalveolare oder palatale Konsonanten enden (*c, č, š, ž, j, lj, nj*). Diese Stämme haben zum Teil abweichende Formen, die in Klammern angegeben werden. Feminine Substantive werden in zwei Gruppen eingeteilt, je nachdem ob sie in *-a* oder auf einen Konsonanten enden. Maskuline Substantive werden weiter in belebte (die Lebewesen repräsentieren) versus unbelebte unterteilt, wobei diese Unterscheidung nur im Akkusativ und im Nominativ Plural relevant ist.

	masc.anim.pl.	masc.inanim.pl.	neut.pl.	fem.pl.	
Nom	-i	-y (-e)	-a	-y	-i
Acc	-ov (-ev)			(-e)	
Gen	-ov (-ev)		-∅	-∅	-ij
Dat	-am				
Ins	-ami				
Loc	-ah				

Abb. 10: *Interlawische Substantive im Plural* (Quelle: Steenbergen 2024a)

Adjektive stehen vor dem Substantiv und entsprechen ihm in Genus, Fall und Zahl. Sie haben eine eigene Deklinationstabelle, die sich von der für Substantive verwendeten zum Teil unterscheiden. Possessiv- und Demonstrativpronomen werden wie Adjektive dekliniert. Wie in den meisten slawischen Sprachen gibt es keine Artikel. Pronomen haben sechs Fälle (im Vokativ werden sie nicht verwendet) und in der dritten Person Singular ebenfalls drei Genera.

Die Konjunktion der interslawischen Verben ist recht komplex. Die Verbendungen hängen neben der Zeitform auch von Person und Zahl ab. Die meisten Verben gehören zur ersten Konjugation, die in Abb. 11 zu sehen ist. Es gibt drei verschiedene Vergangenheitsformen (Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt), drei verschiedene Imperativformen (2. Person Singular und Plural sowie 1. Person Plural) und vier Partizipien (jeweils aktiv und passiv in Gegenwart und Vergangenheit). Einige Formen werden mittels des Hilfsverbs *byti* (sein) gebildet. Nicht abgebildet ist das Passiv, das ebenfalls mittels *byti* in Kombination mit einem der passiven Partizipien gebildet wird. Neben der ersten gibt es noch eine zweite Konjugation für auf *-iti* oder *-ěti* endende Verben.

Wie in den meisten slawischen Sprachen können alle Verben auch perfektiv verwendet werden, wofür ein separater Stamm genutzt wird. Während in natürlichen slawischen Sprachen dieser Stamm teilweise ganz unregelmäßig ist und separat gelernt werden muss, wird er im Interlawischen in den meisten Fällen recht regelmäßig durch Verwendung eines Präfixes gebildet. So wird *dělati* (tun) zu *sdělati*, *čistiti* (reinigen) zu *izčistiti* und *pisati* (schreiben) zu *napisati*.

First conjugation (*dělati* "to do")

	present	imperfect	perfect	pluperfect	conditional	future	imperative	infinitive	<i>dělati</i>
ja	dělaj <u>u</u>	dělah	jesm dělal(a)	běh dělal(a)	byh dělal(a)	budu dělati		present active participle	dělaj <u>u</u> ć-i (-a, -e)
ty	dělaješ	dělaše	jesi dělal(a)	běše dělal(a)	bys dělal(a)	budeš dělati	dělaj	present passive participle	dělajem- y (-a, -o)
on ona ono	dělaje	dělaše	jest dělal jest dělala jest dělalo	běše dělal běše dělala běše dělalo	by dělal by dělala by dělalo	bude dělati		past active participle	dělavš-i (-a, -e)
my	dělajemo	dělahmo	jesmo dělali	běhmo dělali	byhmo dělali	budemo dělati	dělajmo	past passive participle	dělan-y (-a, -o)
vy	dělajete	dělaste	jeste dělali	běste dělali	byste dělali	budete dělati	dělajete	verbal noun	dělanje
oni one	dělaj <u>u</u> t	dělahu	s <u>u</u> t dělali	běh <u>u</u> dělali	by dělali	bud <u>u</u> t dělati			

Abb. 11: Erste Verbkonjugation im Interlawischen (Quelle: englische Wikipedia, Artikel »Inter-slavic«, Version vom 20.01.2025). Das in einigen Formen auftretende u mit Ogonek (u) ist eine der optionalen etymologischen Schreibweisen.

Da es mehrere perfektive Präfixe gibt, muss allerdings immer noch gelernt werden, welches davon für welches Verb benutzt wird. Da zudem einige zur Wortbildung verwendete Präfixe generell perfektive Verben erzeugen, ist manchmal auch eine Ableitung in umgekehrter Richtung nötig. Dazu wird die Endung verändert, so wird bei perfektiven Verben, die auf *-ati* enden, diese Endung durch *-yvati* oder *-ivati* ersetzt, um die imperfektive Form zu erhalten. Bei ein paar Verben ist der perfektive Stamm ganz unregelmäßig.

Als Beispieltext kann der Anfang des Märchens »Der Zaunkönig« aus Wilhelm Wissers Sammlung *Plattdeutsche Volksmärchen* von 1913 dienen:¹⁸

Strižik iměl svoje gnězdo v garažu. Jedin raz oboje roditeljev odletělo – oni htěli prinesti jednu svojim malym – i ostavili jih samyh.

Poslě někojeho vřemene, otec strižik vrátil se do doma.

«Čto stalo se tu?», zapytal. «Kto vam zlo učinil, děti? Vy jeste čělo přěstrašeni!»

[Der Zaunkönig hatte sein Nest im Wagenschuppen. Einmal waren die Alten beide ausgeflogen. Sie hatten etwas holen wollen, um ihre Jungen zu füttern, und sie hatten die Kleinen ganz allein gelassen.

Eine Weile später kam der Vater wieder heim.

»Was ist hier geschehen?« fragte er. »Wer hat euch etwas zuleid getan, Kinder? Ihr seid ja ganz verschüchtert!«¹⁹

¹⁸ Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm, zu dem es außer dem Titel keinerlei Ähnlichkeiten gibt.

¹⁹ Interlawische Übersetzung von Jan van Steenberg (Quelle: <http://steen.free.fr/interlawic/wren.html>), hochdeutsche von Reinhard F. Hahn und Jonny Meibohm (Quelle: <https://www.lowlands-l.net/anniversary/>)

5 Uropi, eine zonale Sprache für Europa

Uropi ist das älteste in diesem Text behandelte Sprachprojekt. Seine Anfänge gehen auf das Jahr 1986 zurück und sein Hauptautor ist Joël Landais, ein französischer Englischlehrer. Uropi ist als zonale Sprache für ganz Europa gedacht und sein Vokabular speist sich aus allen in Europa gesprochenen indoeuropäischen Sprachen – exemplarisch genannt werden Latein, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Englisch, Deutsch, Niederländisch, Russisch, Polnisch, Tschechisch, Serbokroatisch, Litauisch, Lettisch, Griechisch, Walisisch, Bretonisch. Nicht-indoeuropäische Sprachen wie Baskisch, Ungarisch und die finno-ugrischen Sprachen werden allerdings nicht mit einbezogen.²⁰ Im Gegensatz zu intendierten Welthilfssprachen wie Esperanto und Interlingua, die ihr Vokabular großteils ebenfalls aus europäischen Sprachen beziehen, ist Uropi nur zur Verständigung innerhalb Europas konzipiert, ohne den Anspruch, auch für den Rest der Welt eine geeignete Hilfssprache zu sein.

Das Wörterbuch Uropi-Französisch ist mit 11 500 Einträgen recht gut entwickelt und es gibt eine Reihe von Texten in der Sprache, allerdings kaum Audio- oder Videomaterial. Neue Texte erscheinen gelegentlich in einem (allerdings nicht sehr aktiven) Blog²¹, für den Austausch unter Sprechern gibt es u. a. eine Facebook-Gruppe.

	Labial	Dental/ Alveolar	Postalv./ Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	p b	t d		k g	
Frikativ	f v	s z	ʃ (c) ʒ		h
R-Laut		r			
Nasal	m	n			
Lateral		l			
Approximant			j	w	

Abb. 12: Konsonanten in Uropi

Uropi hat 19 Konsonanten, die fast alle wie im Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA) geschrieben werden. Das trifft auch auf den stimmhaften postalveolaren Frikativ zu – im Deutschen in Wörtern französischer Herkunft wie *Garage* und *Journal* zu finden –, der wie in IPA als ʒ geschrieben wird. Sein stimmloses Äquivalent – im Deutschen meist *sch* – wird hingegen abweichend von IPA als c geschrieben. Es gibt keine Affrikaten; das r wird vorzugsweise als gerolltes Zungen-R ausgesprochen.

deutsch.php).

²⁰ Sofern nicht anders angegeben, basieren alle Angaben zu Uropi auf der englischsprachigen Version von Landais' Website zu der Sprache: <http://uropi.free.fr/index1.html>, insbesondere auf der dort unter »Download« verlinkten Grammatik, sowie auf Landais (o.J.).

²¹ <http://uropi.canalblog.com/>.

	Vorne Ungerundet	Hinten Gerundet
Geschlossen	i	u
Halbgeschl.	e	o
Offen	a	

Abb. 13: Vokale in Uropi

Uropi begnügt sich mit den fünf klassischen Vokalen wie im Spanischen und Esperanto. Diese können allerdings noch zu einer beträchtlichen Anzahl von fallenden Diphthongen kombiniert werden, da [i̯] als Semivokal an beliebige Vokale angehängt werden kann, während [u̯] mit den offenen und halbgeschlossenen Vokalen zu einem Diphthong kombiniert werden kann. Am Wortende und vor Vokalen werden Diphthonge mit *j* bzw. *w* geschrieben (*aj, ej, ij, oj, uj, aw, ew, ow*), vor Konsonanten mit zwei Vokalbuchstaben (*ai, ei, oi, ui, au, eu, ou* – die Kombination *ii* wird hier vermieden, vielleicht weil sie verwirrend wäre).

Der Akzent fällt normalerweise auf die erste Silbe des Wortstamms. In einigen Wörtern und Wortformen wird stattdessen die letzte Silbe betont, was durch einen Gravis auf dem betonten Vokal markiert wird.

	SUBJECT	Direct OBJECT (accusative)	Indirect OBJECT (dative)	POSSESSIVES
1st pers S.	i (I)	ma (me)	mo (me, to me)	mi (my)
2nd pers.S.	tu (you, thou)	ta (you)	to (you, to you)	ti (your)
3rd pers.S.	he (he)	ha (him) *	ho (him, to him)	hi (his)
	ce (she)	ca (her)	co (her, to her)	ci (her)
	je (it)	ja (it)	jo (it, to it)	ji (its)
1st pers.P.	nu (we)	na (us)	no (us, to us)	ni (our)
2st pers.P.	vu (you)	va (you)	vo (you, to you)	vi (your)
3rt pers P.	lu (they)	la (them)	lo (them, to them)	li (their)

Abb. 14: Pronomen in Uropi (Quelle: Uropi-Grammatik, s. Fußnote 20)

Die Pronomen haben jeweils vier Formen – Nominativ, Akkusativ, Dativ und Possessiv –, die aber sehr regelmäßig gebildet werden (siehe Abb. 14). Im Nominativ enden sie jeweils auf *u* oder *-e*; im Akkusativ wird diese Endung durch *-a* ersetzt, im Dativ durch *-o* und in der Possessivform durch *-i*. Etwas aus der Reihe tanzt lediglich die erste Person Singular, die im Nominativ einfach *i* (ich) lautet, in den anderen Fällen aber ein *m-* als Anlaut erhält (*ma, mo, mi*). In der dritten Person Singular gibt es drei Genus-spezifische Formen, entsprechend dem deutschen »er / sie / es«. In der zweiten Person wird zwischen Singular (*tu*) und Plural (*vu*) unterschieden, eine besondere Höflichkeitsform (entsprechend dem deutschen »Sie«) gibt es nicht.

Auch die Verbkonjugation ist sehr regelmäßig, wobei aber eine große Zahl möglicher Formen existiert. Im Infinitiv enden alle Verben auf *-o*, etwa *voko* (sprechen). Im Präsens fällt diese Endung weg: *I vok* (Ich spreche). Im Präteritum (einfache Vergangenheit) wird sie durch *-i* ersetzt: *I voki* (Ich sprach). Diese Form wird auf der letzten Silbe betont, wie der Gravis anzeigt. Die Konditionalform verwendet die Endung *-ev*: *He vokev* (Er würde sprechen). Das Futur wird hin-

gegen nicht durch eine Endung, sondern mittels des Partikels *ve* vor dem Infinitiv gebildet: *I ve voko* (Ich werde sprechen).

Für den Imperativ gibt es drei unterschiedliche Formen: Zum einen wird auch hier zwischen zweiter Person Singular (*vok!* – sprich! / sprechen Sie!) und Plural (*voke!* – sprecht! / sprechen Sie!) unterschieden; zum anderen gibt es eine Form für die erste Personal Plural (*vokem!* – lasst uns sprechen!), die als Hortativ analysiert werden kann.

Es gibt zwei Partizipien, *-an* für das Präsens (*vokan* – sprechend) und *-en* für das Präteritum bzw. Perfekt²² (*voken* – gesprochen). Beide werden zur Bildung zusammengesetzter Zeiten verwendet. Das Perfekt wird mittels *avo* (haben), gefolgt von dem Perfektpartizip, gebildet: *Ce av voken* (Sie hat gesprochen). Durch Konjugation des Hilfsverbs können weitere Zeiten wie das Plusquamperfekt (*Lu avi voken* – Sie hatten gesprochen) und die vergangene/irreale Konditionalform (*Tu avev voken* – Du hättest gesprochen) gebildet werden. Der durative bzw. progressive Aspekt wird durch *so* (sein) als Hilfsverb, kombiniert mit dem Präsenspartizip, gebildet: *I se varkan* (Ich bin am Arbeiten / Ich arbeite gerade). Durch Konjugation des Hilfsverbs kann auch er in anderen Tempora (wie Präteritum und Futur) und in der Konditionalform verwendet werden.

Das Passiv wird durch *vido* (werden) vor dem Perfektpartizip gebildet: *Je vid jeden* (Es wird gegessen). Weitere Formen können auch hier durch die Konjugation des Hilfsverbs bzw. durch die Kombination mit anderen Hilfsverben gebildet werden, etwa *vidi jeden* (›wurde gegessen‹ – Präteritum), *avi viden jeden* (›war gegessen worden‹ – Plusquamperfekt), *se vidan jeden* (›wird gerade gegessen‹ – Durativ).

Zur Negation wird das Partikel *ne* nach dem Verb eingefügt: *I vok ne* (ich spreche nicht). In Ja/Nein-Fragen wird das Verb dem Subjekt vorangestellt: *Vok tu?* (Sprichst du? / Sprechen Sie?). Bei zusammengesetzten Formen behält das Hauptverb jedoch seinen Platz und nur das vorangestellte Partikel oder Hilfsverb wandert nach vorne: *Ve tu voko?* (Wirst du sprechen?) *Av vu voken?* (Habt ihr gesprochen?).

Substantive haben drei Genera (maskulin, feminin, neutral). Die ersten beiden werden dabei nur für Menschen und Tiere verwendet, um deren »natürliches« Geschlecht auszudrücken; alle Bezeichnungen für Dinge und Abstrakta sind neutral. Maskuline Substantive enden im Singular auf einen Konsonanten und bilden den Plural durch Anhängen von *-e*, etwa *frat* (Bruder), *frate* (Brüder). Der einzige grammatisch markierte Fall ist der Genitiv, der im Singular durch *-i*, im Plural durch *-is* gebildet wird: *frati* ([des] Bruders), *fratis* ([der] Brüder). Feminine Substantive enden im Singular auf *-a* und bilden den Plural durch Anhängen von *-s*, etwa *dota* (Tochter), *dotas* (Töchter). Im Genitiv wird das *a* zu *u*: *dotu* ([der] Tochter), *dotus* ([der] Töchter). Neutrale Substantive enden entweder auf einen Konsonanten – dann werden sie wie maskuline dekliniert – oder auf *-a* – dann werden sie wie feminine dekliniert.

Während neutrale Substantive für sich stehen, können maskuline durch das Anhängen von *-a* zu femininen gemacht werden, so wird *kat* (Kater, männliche Katze) zu *kata* (Kätzin, weibliche Katze), *gal* (Hahn, männliches Huhn) zu *gala* (Henne, weibliches Huhn), *doktor* (Arzt) zu

²² In der englischsprachigen Uropi-Grammatik als »past participle« bezeichnet.

doktora (Ärztin). In einigen wenigen Fällen werden stattdessen unabhängige Wurzeln für die männliche und die weibliche Form verwendet, etwa *pater* (Vater) und *mata* (Mutter), *frat* (Bruder) und *sesta* (Schwester). Explizit geschlechtsneutrale Formen gibt es nicht, so bleibt unklar, welche Form man verwenden soll, um über Hühner im Allgemeinen, Ärzte und Ärztinnen, Eltern oder Geschwister zu sprechen. Die Asymmetrie der Genus-Differenzierung – die feminine Form wird aus der maskulinen durch ein Suffix abgeleitet und erscheint dieser somit als untergeordnet – ist zudem bei anderen Sprachen, die dieses Merkmal aufweisen, kritisiert worden²³ – eine Kritik, der sich auch Uropi stellen muss.

Der unbestimmte Artikel ist *u* vor Konsonanten, *un* vor Vokalen. Er wird nur im Singular verwendet und die Form *un* wird auch als Zahlwort »eins« verwendet. Der bestimmte Artikel ist *de*. Adjektive sind unveränderlich und stehen vor dem Substantiv: *u bun kat* (eine gute Katze); *de bun kate* (die guten Katzen). Der Genitiv (Besitzer) folgt dem Besitz, etwa *de has mi genoris* (das Haus meiner Eltern). Er wird aber auch für Komposita verwendet und in diesem Fall vorne an das Grundwort angehängt. So wird etwa aus *luc* (Licht) und *tor* (Turm) *lucitòr* (Leuchtturm – wörtlich: Turm des Lichts). Hat das Grundwort nur eine Silbe, wird es in solchen Zusammensetzungen mit Gravis geschrieben, um anzuzeigen, dass es als Träger der Hauptbedeutung betont wird. Bei Zusammensetzungen mit mehrsilbigen Grundwörtern wie *vimusporte* (Wintersport) wird kein Gravis gesetzt.

Das Suffix *-m* (nach Vokalen) bzw. *-im* dient der Ableitung von Adverbien aus Adjektiven, so wird aus *veri* (wahr) *verim*, aus *real* *realim*. Bei Partizipien und anderen auf *-n* endenden Adjektiven wird dieser Konsonant durch *-m* ersetzt, so wird etwa aus *solen* (allein) *solem* (nur, als Einziger/-e).

Ähnlich wie Esperanto hat Uropi eine Reihe recht regelmäßig geformter Determinative, Pronomen und Adverbien, die anschaulich in einer zweidimensionalen Tabelle als »Tabellenwörter« dargestellt werden können. Die Grundwörter können dabei – anders als in Esperanto – auch für sich verwendet werden: *ek* (einige), *jaki* (jeder/-e/-es), *tal* (alle), *ne* (kein), *eni* (irgendein), *alten* (ein anderer/-e/-es). Daneben können sie mit den Suffixen *-un*, *-ia*, *-wa*, *-vos* und *-wim* kombiniert werden.

-un bezeichnet dabei Personen: *ekun* (jemand), *jakun* (jeder/-e einzelne), *talun* (alle, jedermann), *eniun* (irgendjemand, irgendwer). *-ia* bezeichnet Orte, etwa *talia* (überall), *enia* (irgendwo). *-wa* bezeichnet Sachen, etwa *ekwa* (etwas), *talwa* (alles, all das). *-vos* bezeichnet Zeiten, etwa *ekvos* (manchmal), *jakivos* (jedes Mal). *-wim* drückt die Art und Weise aus, etwa *ekwim* (auf eine bestimmte Weise), *talwim* (auf jede Weise, auf jeden Fall), *eniwim* (irgendwie, auf irgendeine Weise). Die mit *ne-* gebildete Reihe ist etwas unregelmäßig, da die Formen *nekun* (niemand) und *nekia* (nirgendwo) ein eingeschobenes *k* enthalten und für Sachen *nit* (nichts) statt **newa* verwendet wird. Die Formen *nevos* (niemals, nie) und *newim* (auf keine Weise) sind regelmäßig.

Die Reihe für das Wort *jaki* ist unvollständig: Aufgelistet werden hier nur die Zusammensetzungen *jakun* (wo es seinen finalen Vokal verliert) und *jakivos*. Auf die anderen Formen wird

²³ Fürs Deutsche siehe dazu etwa Pusch (1984), für Esperanto Kramer (2014).

verzichtet, vermutlich weil hier der Bedeutungsunterschied zu dem entsprechenden Wort mit *tal* gering wäre. Aus dem Wort *alten* wird nur die verkürzte Zusammensetzung *altia* (anderswo) direkt abgeleitet. In den anderen Ausdrücken dieser Reihe wird *alten* stattdessen mit anderen Wörtern kombiniert: *ekun alten* (jemand anderes, ein anderer, eine andere), *ekwa alten* (etwas anderes), *un alten vos* (ein andermal), *un alten mod* (auf eine andere Art). Zudem gibt es ein regelmäßig geformtes Adverb *altem* (anderenfalls). Die »Tabellenwörter« sind also nicht ganz so regelmäßig wie in Esperanto, dürften aber auch so den Lernaufwand reduzieren.

Als Textbeispiel kann die erste Strophe von Robert Louis Stevensons Gedicht »A Child's Thought« dienen:²⁴

Be sep, wan i it a led,
 I find sul' imaze in mi ment,
 Ki dragone valgan aròn kastele,
 Gardine wo un find maziki frute;
 Lovi damas in u tor inkarsen,
 O perlasen in u fost insaren;
 Wo galan kwalore rait su ber rijis
 We se de frontias da landi soinis.
 I find ja, sa klarim in mi ment
 Be sep, wan i it a led.

[At seven, when I go to bed,
 I find such pictures in my head:
 Castles with dragons prowling round,
 Gardens where magic fruits are found;
 Fair ladies prisoned in a tower,
 Or lost in an enchanted bower;
 While gallant horsemen ride by streams
 That border all this land of dreams
 I find, so clearly in my head
 At seven, when I go to bed.]

6 Abschließende Betrachtungen

Während die hier vorgestellten zonalen Sprachen alle fast 20 bis fast 40 Jahre alt sind, ist ihr Entwicklungsstand und Verbreitungsgrad recht unterschiedlich. Am erfolgreichsten ist zweifellos eine der jüngeren Sprachen, nämlich das Interlawische. Detlev Blanke (1985: 107–08; 2006: 71–73) unterscheidet *Plansprachenprojekte*, die gar keine oder eine nur sehr geringe Anwendung gefunden haben, von *Semiplansprachen*, die eine gewisse Sprachgemeinschaft aktiver Nutzer haben (oder eine Zeitlang hatten) und einige Zeitschriften, Buchveröffentlichungen und Lexika aufweisen. Nur das Esperanto sieht er als voll entwickelte *Plansprache* – eine Sprache, die eine gewisse praktische Rolle in der internationalen Kommunikation spielt und somit den Status eines rein theoretischen Projekts eindeutig hinter sich gelassen hat. Von den hier behandelten Sprachen bzw. Projekten dürfte Interlawisch gemäß dieser Klassifikation den Status einer Semiplansprache erreicht haben, mit gewissen Tendenzen zur Plansprache, wie seine Ver-

²⁴ Das Beispiel entstammt dem Artikel »Uropi« in der englischen Wikipedia: <https://en.wikipedia.org/wiki/Uropi>.

wendung auf internationalen Konferenzen und der in der Sprache gedrehte Film zeigen. Wie weit es sich allerdings als praktisches Mittel internationaler Kommunikation innerhalb der slawischen Welt etablieren kann, muss sich noch zeigen.

Neolatino und Uropi haben Projektcharakter mit gewissen Tendenzen zur Semiplansprache. Beide haben gewisse Sprachgemeinschaften, die heute großteils online zu finden sind und allerdings sehr klein zu sein scheinen. Die Verwendung dieser Sprachen scheint sich großteils auf einzelne Übersetzungen und Diskussionen über die Sprache selbst zu beschränken. Eine praktische Verwendung im Alltag, durch Reisende o. ä., ist nicht feststellbar. Eindeutig noch im Projektstadium ist Folksprak, da auch nach 30 Jahren seine Grammatik nicht vollständig entwickelt ist. Eine ganze Reihe durchaus grundsätzliche Elemente wie etwa eine mögliche Reihe von »Tabellenwörtern« bzw. »correlatives« sowie die zu verwendenden Präpositionen und Modalverben sind im Grammatik-Draft²⁵ als »proposals« markiert, über die noch entschieden werden muss. Andere Abschnitte etwa zur Steigerung von Adjektiven und zur Ableitung von Adverbien aus Adjektiven sind lediglich als »ToDo« markiert und fehlen ganz. An eine praktische Verwendung der Sprache ist so noch gar nicht zu denken; dementsprechend ist auch nicht verwunderlich, dass es kaum Übersetzungen oder andere Textbeispiele gibt.

Wie kommt es zu diesem sehr unterschiedlichen Erfolg der zonalen Hilfssprachprojekte? Eine detaillierte Analyse würde weitere Untersuchungen erfordern, doch scheinen mir gewisse Merkmale der »Zonen«, für die sie gedacht sind, eine wesentliche Rolle zu spielen. Die slawischen Sprachen haben viele grammatische Gemeinsamkeiten und viel verwandtes Vokabular, sind aber doch zu divers, um ohne Weiteres gegenseitig verständlich zu sein. Eine Hilfssprache, die diese Gemeinsamkeiten aufgreift und eine Art »idealen Durchschnitt« der verschiedenen slawischen Sprachen darstellt, kann so eine echte Erleichterung darstellen, um Kommunikation zwischen Sprechern verschiedener Sprachen zu ermöglichen, ohne dass die Sprache des anderen komplett erlernt werden muss. Dazu kommt, dass die Bedeutung des Russischen als Verkehrssprache im slawischen Raum abgenommen hat, zunächst nach dem Ende der Sowjetunion und verstärkt durch die autoritäre, aggressive und isolationistische Politik Putins. Unter den anderen slawischen Sprachen ist aber keine so verbreitet und dominant, dass sie realistische Chancen hätte, das Russische als panslawische Verkehrssprache zu beerben. Stattdessen gewinnt auch im slawischen Raum das Englische als internationale Verkehrssprache an Bedeutung, doch ist dieses mit keiner slawischen Sprache eng verwandt, weshalb Interlawisch als geplante slawische »Durchschnittssprache« eine gewisse Lücke füllen kann.

Am zweitmeisten Beachtung und Verbreitung von den hier behandelten Sprachprojekten hat vermutlich Neolatino gefunden, auch wenn sich seine Verbreitung im Wesentlichen auf einige Online-Communities beschränkt. Analog zu Interlawisch hat es das Potenzial, Kommunikation zwischen Sprechern verschiedener romanischer Sprache zu ermöglichen, ohne dass eine Partei die Sprache ihres Gegenübers komplett erlernen oder beide auf das Englische als nicht-romanische Verkehrssprache zurückgreifen müssten. Zumal dürfte das Prestige des Lateinischen als der romanischen »Ursprache«, die auch lange nach dem Zerfall der vulgärlateinischen Alltagssprache in verschiedene Dialekte große Bedeutung als transeuropäische Ver-

²⁵ Siehe Fußnote 6.

kehrs- und Bildungssprache hatte und bis heute etwa in der wissenschaftlichen Terminologie eine maßgebliche Rolle spielt, die Idee eines daran anknüpfenden »neuen Lateins« (Neolatino) beflügeln.

Dennoch scheint Neolatino insgesamt auf weniger Interesse zu stoßen als Interlawisch. Ein erschwerender Faktor dürfte sein, dass in großen Teilen der romanischen Welt – insbesondere in Lateinamerika – Spanisch und Portugiesisch als sowieso eng verwandte Sprachen dominieren, die gegenseitig gut verständlich sind und oft spontan gemischt werden (»Portuñol«). Das dürfte in diesen Regionen den gefühlten Bedarf nach einer panromanischen Verkehrssprache, die über spontane Portuñol-Elemente oder das Prinzip »jeder spricht in der eigenen Sprache und der andere versteht das dann schon« hinausgeht, reduzieren. Jenseits von Lateinamerika und der Iberischen Halbinsel sind hingegen neben romanischen Sprachen meist auch andere Sprachen lokal oder in Nachbarländern verbreitet, weshalb der Bedarf nach einer spezifisch panromanischen Hilfssprache geringer ist.

Unter den hier vorgestellten Sprachen, die sich an die Sprecher einer bestimmten Sprachfamilie richten, scheint sich Folksprak am schwersten zu tun. Tatsächlich ist die Sprache nach 30 Jahren Entwicklung immer noch nicht praktisch benutzbar, da wesentliche Teile der Grammatik nicht ausgearbeitet sind. Generell scheint die Szene der intergermanischen Sprachen besonders fragmentiert zu sein. Es gibt zahlreiche, sich mehr oder weniger ähnelnde Vorschläge für solche Sprachen, die zum Teil sicherlich eine im Vergleich zu Folksprak weiter ausgearbeitete Grammatik haben, andererseits aber ein kleineres Vokabular. Eine nennenswerte Sprechergemeinschaft oder ein über kurze Beispiele hinausgehendes Textkorpus scheint keine von ihnen erworben zu haben.

Ein maßgeblicher Grund dafür dürfte sein, dass Englisch, die mit Abstand am weitesten genutzte Verkehrssprache der Welt, selbst eine germanische Sprache ist und von einem Großteil der Sprecher anderer germanischer Sprachen auch mehr oder weniger beherrscht wird. Zwar könnte Folksprak mit einer regelmäßigeren Grammatik, leichteren Aussprache und deutlich phonetischeren Schreibweise aufwarten, doch müssten Menschen, die das Englische schon als Zweitsprache gelernt haben, dann eben noch eine weitere Sprache erlernen, die höchstens über einen Bruchteil der Sprecher des Englischen verfügen und keinen Zugang zu den gigantischen Mengen von auf Englisch verfügbaren Texten und Medien bieten würde. Dieser Trade-off scheint nur für wenige attraktiv zu sein.

Im Gegensatz zu Folksprak ist Uropi eine vollständig ausgearbeitete Sprache, die für Texte und theoretisch auch zur Verständigung genutzt werden könnte. Es gibt kleine Online-Communities von Menschen, die sich für die Sprache interessieren und sie vielleicht auch mehr oder weniger gut verstehen (zumindest passiv). Eine Produktion von Texten oder anderen Inhalten scheint jedoch, abgesehen von gelegentlichen Facebook-Artikeln, Blogposts und Ähnlichem, hauptsächlich durch ihren Urheber Landais, kaum zu erfolgen. Auch als Kommunikationsmittel dient es, abgesehen von kurzen Kommentaren anderer Personen zu diesen Texten, nur sehr begrenzt.

In diesem Fall könnte das Problem sein, dass die Nische, die Uropi füllen will, nämlich als zonale Hilfssprache für ganz Europa zu dienen, theoretisch zwar noch relativ frei ist, praktisch aber

schon durch eine ganze Reihe in Frage kommender Kandidatensprachen gefüllt wird. Esperanto, zweifellos die erfolgreichste Plansprache (wenn nicht gar, nach Blanke, die einzige), basiert in seinem Vokabular und seiner Grammatik stark auf den romanischen und germanischen sowie in einem gewissen Maß auch auf den slawischen Sprachen. Auch wenn es als Hilfssprache für die ganze Welt gedacht ist, verfügt es somit durchaus über Potenzial als Hilfssprache auch speziell für die europäische Region – vielleicht sogar besser als für die ganze Welt, wo die mangelnde Berücksichtigung nichteuropäischer Sprachen gelegentlich kritisiert wird. Ähnliches gilt für andere vorgeschlagene Sprachen oder »Semiplansprachen« wie Ido, Interlingua oder Occidental, die älter sind und etwas mehr Verbreitung gefunden haben als Uropi. Was genau Uropi für die speziellen Anforderungen einer europäischen zonalen Hilfssprache besser geeignet machen würde als die anderen Kandidaten, ist nicht ersichtlich.

Was sprachliche Merkmale betrifft, kann man feststellen, dass alle vorgestellten Sprachprojekte über eine phonetische Schreibweise verfügen. Wenn man ein Wort sieht, weiß man, wie es ausgesprochen wird, und im Großen und Ganzen gilt das auch umgekehrt. Eine partielle Ausnahme ist Neolatino, da das *h* stumm bleibt und das »weiche« *g* nicht nur als *g/gî* (kontextabhängig), sondern auch als *j* geschrieben werden kann. Eine weitere Ausnahme ist die etymologische Schreibweise des Interlawischen, die aber nur selten genutzt wird. In Neolatino werden *c* und *g* ansonsten zwar je nach Kontext unterschiedlich ausgesprochen, um dem Schriftbild anderer romanischer Sprachen nahe zu bleiben, doch sind die Regeln hierfür klar definiert und für alle Sprecher romanischer Sprachen (oder des Englischen) sofort einleuchtend.

Die Grammatiken der beiden erfolgreicherer Projekte – Interlawisch und Neolatino – sind allerdings recht kompliziert, mit mehreren komplexen Konjugationsklassen sowie im Falle des Interlawischen sieben Fällen mit mehreren Deklinationstypen. Dazu kommen jeweils noch einige Ausnahmen, die separat gelernt werden müssen. Der Trade-off hierbei ist eine größere Annäherung an die anderen slawischen bzw. romanischen Sprachen – die die Sprache vermutlich als familiärer und vertrauter erscheinen lässt und somit den passiven Zugang erleichtert –, bei einer größeren Komplexität, die das sichere und fehlerfreie aktive Beherrschen tendenziell erschweren dürfte. Auch wer ähnliche Konjugationen und Deklinationen schon aus seiner Muttersprache lernt, muss sich im Detail ja doch an den vorgeschlagenen Regeln der Plansprache orientieren, wo sich immer mal Abweichungen ergeben dürften.

Interessanterweise scheint diese Komplexität dem relativen Erfolg der beiden Projekte nicht geschadet zu haben. Von der interlawischen Grammatik existiert eine extrem vereinfachte Version namens *Slovianto* (eine Anspielung auf Esperanto), die als Anfängervariante für nichtslawische Sprecher beschrieben wird (Steenbergen 2018). Eine nennenswerte Verbreitung scheint diese Variante aber nicht zu haben; im Allgemeinen wird stattdessen die komplexere Standardform bevorzugt. Steenbergen schreibt dazu: *Slovianto* »will not look or sound too awkward to Slavic speakers, but rather remind them of the kind of language used by small children« (ebd.). Vielleicht ist das die Erklärung für die relative Bedeutungslosigkeit dieser Variante: Welcher Erwachsene möchte schon wie ein Baby klingen, wenn er sich mit anderen Erwachsenen unterhält? Jedenfalls scheinen die (natürlich nur wenigen) Sprecher slawischer und

romanischer Sprachen, die sich für zonale Hilfssprachen interessieren, naturalistische, komplexe Grammatiken gegenüber einfacheren und schematischeren vorzuziehen.

Von den besprochenen Sprachprojekten hat sicherlich Interlawisch die meisten Chancen, eine weitere Verbreitung zu finden und im slawischen Raum zu einer real genutzten Sprache zu werden, wobei erste Erfolge schon sichtbar sind. Ob es eines Tages in dieser Region eine ähnliche Verbreitung finden wird wie Esperanto weltweit, wird sich zeigen; ein gewisses Potenzial dafür scheint die Sprache jedenfalls zu haben.

Literatur

- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen*. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Kramer, Markos. 2014. Esperanto kaj sekso. *Lingva Kritiko*: <https://lingvakritiko.com/2014/10/16/esperanto-kaj-sekso/>.
- Landais, Joël. o.J. First steps in Uropi. *Uropi Portàl*: <https://sites.google.com/site/uropivarkia/lero>.
- Leone, Ludovico. 2020. Anglese — A Romance English. *Medium*: <https://medium.com/illumination/anglese-a-romance-english-90a9a1222619>.
- Mannewitz, Cornelia. 2000. Elias Molees germanische Unionssprache. *Schriftlinguistik und Ideologie*. In: Nerius, Dieter (Hrsg.), *Aktuelle Probleme der gegenwärtigen Linguistik. Schriftlinguistik – Lexikologie – Textlinguistik*, 73–97. Rostock: Universität Rostock.
- Meyer, Anna-Maria. 2014. *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets*. Bamberger Beiträge zur Linguistik 6, Bamberg: University of Bamberg Press.
- Meyer, Anna-Maria. 2016. Slavic constructed languages in the internet age. *Language Problems & Language Planning* 40(3), 287–315.
- Pusch, Luise F. 1984. *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Roerdinkholder, Ingmar. 2004. Concise Outlines of Middelsprake: The Inter-Germanic Common Language. *Ingmar's Linguarium*: <https://folksprak.org/common/material/pdf/Concise%20outlines%20of%20Middelsprake.pdf>.
- Steenbergen, Jan van. 2018. Slovianto, level 1. *Interlavic language*: <http://steen.free.fr/interlavic/slovianto1.html>.
- Steenbergen, Jan van. 2024a. Nouns. *Interlavic language*: <http://steen.free.fr/interlavic/nouns.html>.
- Steenbergen, Jan van. 2024b. Orthography. *Interlavic language*: <http://steen.free.fr/interlavic/orthography.html>.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (verabara@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin.

Claus J. Killing-Günkel (geb. Günkel) ist Lehrer (OStR) für Mathematik, Physik, Informatik und Informationswirtschaft. Seine interlinguistische Tätigkeit umfasst Esperanto, Volapük, Esperantiden, eigene Projekte und Interlingua sowie deren Terminologie und Etymologie.

Wolfgang Kerkhoff (wk@menschenwelt.info) hat unter anderem Romanische Sprachwissenschaft studiert, war Tageszeitungsredakteur sowie Texter und Sprecher der saarländischen Landesregierung. Als freier Autor beschäftigt er sich auch mit Interlinguistik. In Vorbereitung: »Feuerzungen – wie Esperanto & Co. Weltsprache werden woll(t)en«.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Seine Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Benoît Philippe (abu-sina@arcor.de), Dr. phil., ist Sprachlehrer im Ruhestand. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind Lyrik und Esperantologie. Er ist Mitglied des Esperanto PEN-Zentrums.

Christian Siefkes (christian@siefkes.net), Dr., promovierte im Bereich Maschinelles Lernen und lebt als freiberuflicher Softwareentwickler und Autor in Berlin.

Julian Tegeler (Julian.tegeler.2006@gmx.de), ist Abiturient am BIP Kreativitätsgymnasium Leipzig.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Fritz Wollenberg (fwli@gmx.de) ist Pädagoge aus Berlin und ehemaliger Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin. Er ist bekannt durch Veröffentlichungen zur Berliner Esperanto-Geschichte.